Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Wer eine Sache richtet, ohne sie zu kennen, ist nicht weise.

X. Band. **Juni 1878.** **Nr. 6.**

Bericht
von der am 12. Mai 1878 in Bern abgehaltenen Konferenz.

Sonntags, den 12 Mai 1878 versammelten sich viele von den Heiligen der Bern- und Jura-Konferenzen zu einer Konfererenz im Gasthof zum „Klösterli" in Bern.

Der Saal war von den Schwestern der Gemeinde Bern niedlich mit Guirlanden geschmückt und auf dem Tisch vor den Aeltesten war ein prachtvolles Bouget aus dem Kanton Appenzell, eigens für diesen Zweck geschickt. Um 10 Uhr Vormittags rief der Aelteste Theodor Brändli die Versammlung zur Ordnung und erklärte die Konferenz für eröffnet.

Gesang des Liedes: „Will der Tag im Osten grauen?" — Gebet vom Aeltesten Theod. Brändli. — Gesang des Liedes: „Der Morgen bricht, die Schatten fliehen."

Präsident H. Flamm sagte, er fühle sehr dankbar zu Gott dem himmlischen Vater für die schöne Gelegenheit, sich mit den Brüdern und Schwestern von Nah und Fern in einer Konfereuz zu versammeln. Bittet die Heiligen um ihre Unterstützung mit Glauben und Gebet, damit er im Stande sei, zu uns zu reden. Wir unterscheiden uns von der übrigen Welt in vielen Dingen, auch in unserer Berufung, der Eine von uns ist vom Pfluge weg, der Andere aus der Werkstatt und von dem Ambos berufen worden, das Evangelium des Sohnes Gottes zu verkünden. Wer bei uns eine schöne Rede erwartet, ist getäuscht; wer aber Wahrheit sucht, kann sie bei uns finden.

Sprecher las aus dem 1. Kap. der Apostelgeschichte vom 1. bis zum 12 Vers und sagte dann: Es wird stets von Vielen, die unsere Lehre und Grundsätze nicht kennen, gefragt, was der Zweck unserer Lehre sei, und was wir eigentlich wollen. Aus dem Gelesenen ersehen wir, daß der Heiland Jesus Christus noch einmal auf die Erde kommen wird, und die meisten frommen Menschen der Christenheit glauben und hoffen auf die Wiederkunft Christi; alle religiösen Parteien erwarten ihn; aber nirgends werden Vorbereitungen für seinen Empfang gemacht, keine Partei, kein Volk und keine Nation sucht und strebt, sich auf dieses große Ereigniß vorzubereiten; der Zweck und das Ziel dieser unserer Kirche, der sog. Mormonen ist, sich als ein Volk auf die zweite Ankunft des Herrn leiblich und geistig vorzubereiten. Zu diesem Zwecke wurde dieses Evangelium geoffenbart.

Viele glauben heutzutage, daß Christus vor 1800 Jahren, als er auf der Erde wandelte, sein Werk ganz vollendet habe und nun weiter nichts mehr noth-

wendig sei. Wir glauben dies nicht, denn die Mission Christi ist, nicht allein die Menschen von dem Fluch der auf den ersten Sündenfall gelegt wurde, sondern auch die Erde von demselben zu erlösen, und diese Erde mit Denen, welche sich durch Gehorsam zu seinen Gesetzen von ihm erlösen lassen wollen, einst in der ursprünglichen Schönheit, Reinheit und Vollkommenheit wieder den Händen des Vaters zu übergeben. Wir wissen, daß der Herr sein Reich nochmals auf Erden errichten muß. Darum lehrte er auch seine Jünger beten: „Dein Reich komme zu uns;" dies ist ein Beweis, daß das Reich Christi in einer späteren Zeit soll auf der Erde erstellt werden.

Im zweiten Kapitel des Propheten Daniel zeigte der Herr in einem Traum dem König Nebukadnezar die Reihenfolge der weltlichen Reiche und Daniel sagt: „Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Reich aufrichten, das nie mehr vergehen und keinem andern Volk gegeben werden soll. Hier sind zwei Stellen der Heil. Schrift, die genau mit einander verbunden sind. Die von Daniel prophezeihten Weltreiche waren zur Zeit des Heilands noch nicht alle da gewesen; auch können wir beweisen, daß damals das Reich Christi nicht fest und unzerstörbar errichtet wurde. Der Offenbarer Johannes sagt: „Es ward dem Thier Macht gegeben, wider die Heiligen zu streiten, und sie zu überwinden." Wir wissen, daß der Heiland und seine Jünger kein Reich der Welt zerstörten, wohl aber, daß sie von dem römischen Reich (dem Thier) vernichtet wurden. Daniel sagte, es soll ein Stein vom Berge los gehauen werden, der das Bild an seine Füße schlagen und es zermalmen werde; demzufolge mußte das Reich Gottes in späterer Zeit wieder auf Erden errichtet werden. Dies ist nun geschehen; Gott hat nach seiner Verheißung sein Evangelium durch einen Engel offenbaren und die ewige Priesterschaft seines Sohnes herniederbringen lassen, und somit hat sein Reich auf Erden begonnen. Das erste Reich Christi wurde zerstört, das zweite soll nicht mehr zerstört werden, sondern soll, wie es jetzt organisirt und angefangen ist, den Weg bahnen für die zweite Ankunft des Herrn. Viele sagen, wir seien fanatisch und diese Dinge seien Hirngespinnste; aber die ganze heil. Schrift sagt uns, daß diese Dinge müssen so kommen und erfüllt werden.

Die ganze Schrift beweist uns, daß Gott nur ein Reich anerkennt, ein Glaube, eine Taufe und ein Gott. Wie kommt es, daß so viel Irrthum, so viele Partheien und so viele Ansichten entstanden sind? Es ist, weil das wahre Priesterthum des Herrn von der Erde weggenommen wurde, und weil die Menschen nach ihrer eignen Weisheit handelten, dadurch entstund das große Sekteuwesen, und durch dieses sind Viele in die Arme des Unglaubens getrieben worden. Zur Zeit des Heilandes waren auch Sekten; aber er stand gegen alle auf und sie gegen ihn, und haben ihn verworfen und an's Kreuz gebracht, indem sie glaubten, er könne ihnen dann nicht mehr schaden. Christus sagte und verkündete dem jüdischen Volk die Folgen seiner Verwerfung, und die Weltgeschichte beweist, daß seine Prophezeihungen geistig und weltlich erfüllt wurden.

Wenn Gott nur einen Glauben anerkennt, wie steht es denn mit den vielen verschiedenen Kirchen, die so ungeheuer weit von dem Muster der christlichen Kirche des Neuen Testaments abweichen? Es müssen sich alle beugen, und anfangen, dem Herrn so zu dienen, wie er es fordert. Wir finden, daß die Verordnungen des Evangeliums von Christus nicht nur eingesetzt, sondern auch selbst befolgt wurden. Die Taufe z. B. wird heute auf drei verschiedene Arten ausgeführt — Begießen, Besprengen und Untertauchen; — doch kann nur eine Art und Weise recht sein, welche ist es? Die welche Jesus einsetzte und befolgte; denn er sagte, er sei nicht

gekommen, seinen Willen zu thun, sondern den Willen seines Vaters, der ihn gesandt habe. Christus ist das Vorbild, wir sollen nachfolgen. Die Taufe, welche erst im dritten Jahrhundert nach Christo eingeführt ward, ist nicht von Gott sondern Menschenwerk. Nach dem Tod der Apostel kam ein großer Abfall von dem wahren Evangelium des Herrn. Die Apostelschaft mit ihren Gaben, Schlüsseln, Gewalten und Rechten ging verloren und es wurde nothwendig, daß diese Dinge wieder auf's Neue vom Himmel gebracht wurden, ehe die reine, wahre apostolische Kirche wieder auf Erden errichtet werden konnte, und dies ist nun geschehen. Joseph Smith war das Werkzeug in der Hand des Herrn, die Kirche Christi zu errichten, und es ergeht der Ruf an alle Menschen: Thut Buße und bekehret euch! lasse sich ein Jeglicher taufen durch Untertauchen im Wasser, so werdet ihr Vergebung der Sünden, und durch das Auflegen der Hände die Gabe des heil. Geistes und einen Namen und Stand in der wahren Kirche Gottes erhalten.

Gesang des Liedes: „Weih' unsre Lippen, Geist des Herrn."
Schlußgebet vom Aeltesten R. Mäser.

Zweite Versammlung.

Nachmittags 2 Uhr.

Gesang des Liedes: „O, heilige Wahrheit, ein Edelstein." — Gebet vom Aeltesten R. Mäser. — Gesang des Liedes: „Der Geist aus den Höhen."

Austheilung des Abendmahls.

Der Aelteste Theod. Brändli legte der Versammlung die Autoritäten der Kirche zur Bestätigung vor, was auch einstimmig geschah. Er sagte dann, er stehe auf im Namen des Herrn, und im Vertrauen auf den Beistand des Herrn, um einige Worte über das Evangelium Jesu Christi zu reden. Die Aeltesten thun dies nicht, um damit einen Theil von einem mit einer Gemeinde oder einer Regierung abgeschlossenen Vertrag zu erfüllen oder um damit eine bezahlte Arbeit zu verrichten, sondern betrachten es als ein Vorrecht, das ihnen von dem allmächtigen Gott gegeben wurde. Es ist den heutigen Christen etwas Neues und Unbegreifliches, Männer aufstehen zu sehen, welche vorgeben, von Gott berufen zu sein, die keine Schulen und keine Universitäten besucht haben, um sich auf ihr Wirken vorzubereiten, sondern vom Pflug und aus der Werkstatt kommen und gleich anfangen im Namen, des Herrn zu predigen. Doch wenn sie einwenig besser mit der Schrift und dem Wirken des Heilandes bekannt wären, so käme es ihnen nicht neu vor; denn der große Stifter des Christenthums, Jesus Christus, rief seine Gehülfen und Mitarbeiter, seine Diener nicht von den Universitäten und Schulen, es waren nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer, die er zu seinem Dienst berief und denen er die Vollmacht gab, in seinem Namen zu handeln, sondern arme Fischer, wie Petrus, Teppichweber und Zöllner. Er nahm sie, wie er sie fand, um die Kraft, welche in ihm und seinem heil. Evangelium enthalten ist, machte jene, von der heutigen Christenheit so hoch geachteten Männer, ohne jeglichen Schulkurs tüchtig, die Pflichten von einem Diener Gottes zu erfüllen. Die Schriftgelehrten vertrauten auf ihre eigene Weisheit; nicht so die Apostel des Herrn. Sie redeten und wirkten durch die Kraft Gottes und waren daher auch willens, dem die Ehre zu geben, dem sie allein gebühret.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Sorget nicht, was ihr reden werdet, es soll euch zur Stunde gegeben werden." Hierin liegt eine tiefe Weisheit Gottes. Wenn sich am Sonntag die Gemeinde um ihren Prediger schaart, so haben sie verschiedene

Bedürfnisse; da befindet sich eine niedergedrückte Seele, die Aufmunterung bedarf; dort ein kummervolles Herz, das des kräftigen Trostes bedürftig ist, wieder ein anderer bedarf der Belehrung, ein böser Mensch der Strafe u. s. w., so kommen die Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen zur Versammlungen. Sollen sie alle befriedigt werden und etwas erhalten? Ja; denn das Wort Gottes ist nützlich zur Belehrung, zur Erbauung, zur Strafe, zum Trost und zur Züchtigung, sagt die Schrift.

Kann nun eine Predigt, welche schon lange vor der Versammlungszeit studirt und eingeübt wird, diesem entsprechen und jede aufrichtige Seele befriedigen? Ich sage nein. Dies kann nur durch die Kraft des Geistes Gottes geschehen, denn Gott allein kennt die Bedürfnisse eines Jeden, er weiß den Zustand der Versammlung und darum soll nach dem Ausspruch des Heilandes der Diener Gottes nicht studiren, sondern sich gänzlich auf obige Kraft verlassen; auf diese Weise kommt das Wort Gottes durch das Instrument, den Diener Gottes, zu den Menschen und bringt für jede Seele Etwas; anderseits aber ist es nur das kraft- und saftlose Geschwätz eines studirten Menschen, das weder von Herzen kommt, noch zu Herzen geht. Ein Petrus und ein Paulus, ja der Heiland selber redete auf die obgenannte Weise und es heißt: Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer." — Wenn wir nun glauben, daß Gott ein ewiger und unveränderlicher Gott sei, müssen wir nicht zugeben, daß er heute noch das thun kann, was er früher zum Heil und Wohl für seine Kinder that. Er kann und wird es thun; denn das Evangelium ist das gleiche, indem Paulus sagt: „Sollten wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigen, so sei er verflucht." (Galater 1).

Wohl auf keinem Gebiet ist heute die Uneinigkeit und Zersplitterung so groß, wie auf dem Gebiet der Religion. Hier bietet sich eine ungeheure Masse von einander widersprechenden Ansichten, Meinungen, Gebräuchen, Verordnungen und Einrichtungen dar. Während wir die Lehren dieses Predigers prüfen, ruft schon ein Anderer: Wenn du dahin gehst, bist du verloren! Einer sagt, du mußt auf diesem Wege selig werden und wieder ein Anderer sagt: es ist nicht wahr; so finden wir in der heutigen christlichen Kirche nichts als Zwietracht, Zersplitterung und Uneinigkeit; während Christus zu seinen Jüngern deutlich sagt: „Liebet euch untereinander, denn daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid." „Ihr sollt eins sein, gleich wie ich und der Vater eins sind." „Wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein." Einigkeit in **allen Dingen** war das sichere Kennzeichen der ersten Christengemeinde, Dieses Kennzeichen fehlt dem heutigen Christenthum vollständig. Nun gibt es eine gewisse Partei, welche eine sehr tolerante Idee hat, nämlich, daß es sich gleich bleibe, welcher Kirche man angehöre; so lange man Christ sei und heiße, sei Alles recht; denn, sagen sie, alle kleinen und großen Kirchen im Christenthum machen den vollständigan Leib Christi aus, von welchem er (Christus) das Oberhaupt ist; diese Idee ist, wie schon gesagt, sehr tolerant, aber hat einen Fehler, — **sie ist gänzlich falsch.** Wenn dies so wäre, so könnte man mit Recht behaupten, daß Christus das Haupt von Uneinigkeit und Zersplitterung sei. Wie ist es möglich, daß diese Kirchen und Parteien den Leib Christi bilden, da doch eine die andere verflucht und als falsch bezeichnet? Es ist mit einem Wort gesagt, unmöglich; denn es widerstreitet ganz und gar dem Geist und Wesen Gottes und Christi; er kann und wird niemals das Haupt von solcher Uneinigkeit, von solchem Haß und Zwietracht sein; es würde auf diese Weise niemals eine Heerde und ein Hirt, ein Gott, ein Glaube und eine Taufe werden.

Gott hat zu allen Zeiten nur eine Kirche als die seinige anerkannt. Als

Christus kam, trat er gegen alle Glaubensparteien auf; bekämpfte alle Lehren und forderte Alle, welche wollten ewiges Leben ererben, auf, zu ihm zu kommen und seine Gesetze zu befolgen; „denn", sagte er, „ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen meines Vaters, der mich gesandt hat." Er erklärte fest und unerschrocken: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" ꝛc. Wenn wir dies Alles bedenken und überlegen, so entwickelt sich eine sehr ernste Frage, nämlich die: wenn Gott nur eine Kirche als die seinige anerkennt, welche von all' den vielen, die heute existiren, ist es dann? Als Antwort auf diese Frage werden nun viele der Anwesenden erwarten, daß ich die Mormonenkirche als die rechte erkläre; aber ich will mit diesem einwenig warten, und sage, laßt uns die Bibel, die Standarte der ganzen Christenheit, nehmen, da ist im Neuen Testament das vollständige Muster der ersten von Christus selbst gestifteten Gemeinde, dann wollen wir sehen, welche von den heutigen Kirchen mit diesem Muster übereinstimmt. Wenn wir dann eine finden, die mit dem Muster übereinstimmt, so wollen wir ihr die Palme reichen; dies ist gerecht, nicht wahr?

Ein großer wichtiger Punkt in der christlichen Kirche und dem Reiche Gottes ist die Organisation derselben und die Ordnung der Beamteten im Reiche Gottes; wir wollen daher gerade bei diesem Punkt anfangen.

Als Christus auf der Erde wandelte, berief er zum ersten zwölf Männer, diese nannte er seine Apostel und diesen gab er die Vollmacht, in seinem Namen zu handeln und zu amtiren, indem er sagte: „Was ihr auf Erden bindet, das soll auch im Himmel gebunden sein" ꝛc. Dann, als noch mehr Arbeiter im Weinberg nothwendig wurden, berief er noch siebzig andere, dieses waren die Siebziger oder Evangelisten und im Epheser-Briefe ist uns die Organisation der Priesterschaft in wenig Worten dargelegt; es heißt da: „Und er hat gesetzt etliche zu Propheten, etliche zu Aposteln, etliche zu Evangelisten, Hirten, Diener und Lehrer," deren Pflicht es war, die Gemeinde zu unterrichten, zu leiten und zu führen, „bis daß sie alle herankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß im vollen Mannesalter Jesu Christi" ꝛc. Das waren also die Beamteten der ersten christlichen Kirche. Wie wurden sie zu ihren Aemtern berufen? Durch die Offenbarung Gottes; denn der Apostel sagt: „Niemand nehme sich selbst die Ehre, er sei denn berufen von Gott, gleich wie Aron." Aron wurde durch die Stimme Gottes zum Amt berufen.

Wie wurden sie geleitet und zum Amte fähig gemacht? Durch die direkte Offenbarung Gottes und die Kraft des heiligen Geistes. Wie viel Lohn hatten sie? Keinen. Das Gebot war: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Wie lange hat die Organisation der Priesterschaft bestanden? Bis zum Tod der Apostel, bis zu der Zeit, da das Thier (die römische Macht) Gewalt erhielt, „wider die Heiligen zu streiten und sie zu überwinden."

Sprecher zeigte nun, daß seit dem Tode der Apostel des Herrn keine Kirche mehr auf Erden war, deren Priesterschaft mit diesem Muster übereinstimmte; von der Mutterkirche, der römisch-katholischen, bis zu der letztentstandenen Sekte, seien sie alle mehr oder weniger von diesem Muster abgewichen, und darum habe die Offenbarung Gottes aufgehört und seien die Gaben nnd Segnungen des Evangeliums verloren gegangen und nur noch ein bloßer „Schein des gottseligen Wesens" ohne die Kraft übergeblieben; darum haben Uneinigkeit, Irrthum und Zersplitterung in dem Christenthum überhand genommen. Er zeigte dann klar, daß heute nur eine einzige Kirche vollkommen mit dem Muster des Neuen und Alten Testamentes in der Organisation und in Gesetzen übereinstimmme, und dieses sei die von aller

Welt verachtete, verspottete und verhöhnte Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage.

Durch die Offenbarung Gottes, am 6. April 1830 organisirt, hat sie bis heute schon herrlichere und edlere Früchte gebracht, als die von Menschenweisheit irregeführte christliche Kirche seit 1600 Jahren. Mit der Wiederherstellung des wahren Christenthums und der Priesterschaft des Sohnes Gottes nach dem Muster des Neuen Testamentes, seien auch die Gaben und Segnungen, welche den ersten Christen so reichlich zu Theil wurden, wieder erscheinen. Es gebe keine andere Kirche im ganzen Christenthum, deren Priesterschaft und Mitglieder in allen Dingen so einig seien, wie in dieser Kirche, da existire ein Glaube und eine Taufe und dies Alles sei durch die Kraft und die Offenbarung Gottes bewerkstelligt worden. Führer und Volk gehen bei den Mormonen Hand in Hand, weil sie vom gleichen Geist durchdrungen und von der gleichen Hoffnung erfüllt sind; und der Segen des Allmächtigen ruht auf ihrem Wirken, weil sie in Allem auf ihn vertrauen nnd von ihm geleitet werden. Wir haben kein bezahltes Pfaffenthum, sondern eine von Gott berufene und durch Offenbarung geleitete Priesterschaft, die sich nicht vom Schweiß des Volkes, sondern von der Arbeit ihrer Hände nährt. Wir fürchten uns nicht vor der ganzen Welt, denn wir haben die Wahrheit.

Die Leute sagen oft: die Mormonen-Missionäre seien Werber, und sagen da, obwohl sie lügen wollen, doch die Wahrheit. — Wir sind Werber im wahrsten Sinne des Wortes; Werber für das Reich Gottes, für die Fahne Jesu Christi; für diesen Zweck verlassen wir freudig Weib und Kind, Vater und Mutter und Alles, was uns lieb und theuer ist und kommen Tausende von Meilen weit her in diese Länder und werden werben, bis die ehrlichen Herzen gefunden und in die Armee Jesu Christi eingetheilt sind.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, ist die einzige Kirche, welche mit der heil. Schrift in allen Dingen vollkommen übereinstimmt; das weiß ich und bezeuge es vor Gott und den Menschen; und wer ihre Lehren mit treuem Herzen befolgt, wird es für sich selber inne werden. — Amen.

Gesang des Liedes: „Wir danken Dir Herr, für Propheten." — Schlußgebet von Präsident Flamm. —

Dritte Versammlung.

Abends 7 Uhr.

Gesang des Liedes: „O, fest wie ein Felsen, ist Seele, sein Wort." — Gebet vom Aeltesten Joh. Zahler. — Gesang des Liedes: „Herr und Gott der Himmelsheere."

Der Aelteste Reinhard Mäser sagte: Mit Freuden benütze ich die Gelegenheit, an dieser Konferenz einige Worte zur Vertheidigung der Wahrheit zu sprechen. Ich bezeuge im Namen Christi, daß das, welches wir heute gehört haben, die reine Wahrheit ist. Woher weiß ich, daß diese Dinge Wahrheit sind? Weil ich Gehorsam geleistet habe zu den Anforderungen des Evangeliums. Wir kommen von Westen, weil die Zeit da ist, wo das Reich Christi auf Erden errichtet werden muß und weil der Stein des Daniel, welcher die Reiche dieser Welt in Trümmer schlagen soll, im Westen losgehauen wurde und nach Osten rollt. Amos sagt: „Der Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß seinen Knechten, den Propheten." Hieraus ersehen wir, daß Gott stets seine Propheten beruft, wenn er etwas Großes thun will; diesen thut er seinen Willen kund, und sie haben es den Nationen mit-

zutheilen. — Der Prophet Daniel sagt im 2. Kap., daß in den letzten Tagen Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten werde, welches nie mehr zerstört werden soll. Wir Aeltesten kommen nun und verkünden der ganzen Welt, daß dies große Ereigniß begonnen hat, daß das Evangelium des Herrn durch einen Engel vom Himmel herniedergebracht wurde. Dieses Evangelium ist der Stein, welcher ohne Menschenhände vom Berge losgehauen, das Bild an seine Füße schlagen wird. Das Evangelium Jesu Christi ist der Weg zur Seligkeit, wir müssen dessen Gesetze befolgen, wenn wir dahin kommen wollen, wo Jesus ist. Wenn sich Jesus zu unserem Vorbild taufen ließ, was eine Thatsache ist, die Niemand leugnen kann, so ist es nothwendig, daß wir uns alle taufen lassen. Er wurde nicht als Kind getauft, sondern in seinem 30. Altersjahre. Doch hat auch wieder Niemand das Recht zu taufen, wenn er nicht durch die Offenbarung Gottes zu dem Amt berufen ist. Wer sich mit ehrlichem, treuem und bußfertigem Herzen taufen läßt, erhält Vergebung seiner Sünden und durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes die Gabe des heiligen Geistes, welche nothwendig ist, um uns durch's Leben zu leiten und uns Kraft zu geben im Kampf wider die Macht der Finsterniß. Wir verkünden das gleiche Evangelium, wechles Jesus Christus predigte; auch wir rufen allen Menschen zu: thut Buße und bekehret euch! lasset euch taufen zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heil. Geistes.

Präsident H. Flamm sagt: wir hätten zwar heute schon genug gehört, aber doch will ich noch einige Worte hinzufügen; denn das Evangelium enthält so viele Dinge, von denen die Welt nichts weiß und von der Welt nicht verstanden werden. Alle waren Diener Gottes, müssen von Gott berufen sein; aber heute machen nur die verachteten und verspotteten Mormonen Anspruch auf die direkte Berufung durch Gottes Offenbarung. In der Christenheit hat in jeder Hinsicht ein furchtbarer Abfall stattgefunden von der wahren Lehre des Heilandes. Glaube, Buße und Taufe waren zur Zeit der ersten Christen die ersten Gesetze der christlichen Lehre. Petrus sagte am Pfingstfeste mit lauter Stimme: „Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen zur Vergebung seiner Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heil. Geistes“; denn euch und euren Kindern, und Allen die Gott unser Vater noch herzurufen wird, sind diese Verheißungen gegeben. Und Paulus erklärt fest: „Wenn ich oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würde, so sei er verflucht.“ Alle diese Verordnungen wurden nach dem Tode der Apostel verändert und darum gingen auch die Segnungen verloren.

Heute sagen viele Menschen, welche sich Seelsorger nennen, sie haben aus der Bibel unddurch dieselbe die Vollmacht erhalten, im Namen Gottes zuhandeln; aber das ist eine Thorheit. Die Bibel kann Niemanden zum Amt berufen. Die Bibel lehrt uns, wie die Männer Gottes der alten Zeit zu ihren Aemtern berufen wurden; aber daß wir die Geschichte ihrer Berufung lesen, gibt uns heute kein Recht, diese Vollmachten uns anzueignen. Die Menschheit wird heute von ungetreuen Hirten geführt; aber Gott hat sich aufgemacht und will jetzt mit seiner starken Hand die getreuen und ehrlichen Seelen zusammenführen von allen vier Winden der Erde. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist das Werk Gottes; sie wird vorwärts gehen und siegreich die Welt durchschreiten.

(Hier wurde Sprecher durch Unruhe im Lokal sehr gestört; er ermahnte die Heiligen zur Treue und Aufrichtigkeit im Werke des Herrn, und spricht seinen Segen über Alle aus.)

Gesang des Liedes: „Frisch an den Pflug, die Saat zur Hand.“ —

Schlußgebet vom Aeltesten Theodor Brändli. — Möge der Herr der Herrschaaren den heute ausgestreuten Samen seines heiligen Wortes reichlich segnen, und zu edlen Früchten reifen lassen.

Theodor Brändli, Sekretär d. Konferenz.

Ein Lebewohl!

Mit Freuden ergreifen wir die Gelegenheit, durch die Spalten des Stern noch einige Abschiedsworte an die Heiligen dieser Mission zu richten. Als wir vor zwei Jahren, dem Ruf der Diener Gottes folgend, von unseren Lieben daheim in Zion Abschied nahmen und unsere Heimath verließen, um in diese Länder die frohe Botschaft des ewigen Evangeliums zu tragen, fühlten wir, daß eine ungeheure Verantwortung auf unsern Schultern ruhte. Wir fühlten unsere Schwachheit und Unvollkommenheiten, gingen aber im Vertrauen auf Gottes Verheißungen und unsere gerechte Sache muthig und freudig an die Arbeit.

Heute stehen wir am Ende dieser Arbeit und dem Wirken in diesen Ländern, wir fühlen uns vor allen Dingen dem Vater im Himmel zu tiefem Dank verpflichtet für den Segen, mit welchem er unsere schwache Arbeit krönte, für den Schutz und Schirm, den er uns in gefahrvollen Stunden angedeihen ließ und für die vielen unzählbaren Beweise seiner Gnade und Liebe, die uns während den verflossenen zwei Jahren zu Theil wurden. Auch unsern lieben Brüdern und Schwestern, welche stets bereit waren, Freud und Leid mit uns zu theilen, uns zu erfreuen und mit dem Nothwendigen zu versehen, in deren Kreise wir so manche glückliche Stunde verlebten, sagen wir den tiefgefühlten Dank unserer Herzen und bitten Gott, Euch reichlich zu segnen für Alles, was Ihr bereitwillig und freudig an uns, seinen Dienern, gethan habt. Unsere Zeugnisse von der Wahrheit dieser Kirche habt Ihr so oft von unseren Lippen vernommen, daß wir es nicht für nöthig finden, es hier zu wiederholen; doch möchten wir Euch Alle noch einmal zum treuen Aushalten im Kampf des Glaubens ermahnen, lebt Eurer heiligen Religion und sucht Eure Pflichten getreulich zu erfüllen, dann wird Gottes Segen mit Euch sein und Ihr werdet mit Freuden erfüllt werden.

Wir haben in den zwei Jahren unseres Wirkens hier Vieles erfahren und gelernt, haben oft den Hohn und Spott einer armen verblendeten und in Finsterniß versunkenen Nation über uns ergehen lassen und oft mit blutendem Herzen gesehen, wie unsere armen Brüder und Schwestern um des Evangeliums Jesu willen von ihren frommen (?) christlichen (?) Nachbarn und Freunden (?) bitter verfolgt und verhöhnt wurden, daß weder das graue Haupt noch das unschuldige Kindlein davon verschont wurde. Das hat unsere Herzen oft mit bitterem Weh erfüllt und den Wunsch geweckt, es möchten die Heiligen doch recht bald alle von diesen Ländern befreit werden. Wir können auch mit dem Dichter sagen: „Hohn und Spott hast Du an uns verübet; armes Land, wir scheiden von Dir gern!"

Doch auch in diesen Freudenbecher mischt sich ein bitterer Wermuthstropfen, es ist der Gedanke an die treuen Heiligen, die wir hier inmitten ihrer Feinde zurücklassen müssen, aber nur getrost ihr Lieben Alle! der Tag, an welchem Gott seinen Arm entblößen und mit starker Hand sein zerstreutes Israel sammeln wird, ist nahe vor der Thür. Laßt den Teufel wüthen und die Hölle toben, ihre Zeit ist kurz

und abgemessen. Gott der Allmächtige aber wacht über seinem Volk und wird sein Werk zum Siege führen.

Wir scheiden aus eurer Mitte und aus diesem Land mit dem Gefühl, daß wir unsere Pflicht nach besten Kräften zu erfüllen gesucht haben. Haben wir Gutes gethan, so sind wir bereit, dem Herrn die Ehre zu geben, dem sie auch gebühret. Haben wir irgend Jemandem Unrecht gethan, so geschah es nicht aus Vorsatz und mit Absicht, denn der Wunsch unserer Herzen war und ist, Allen Gutes zu thun, und wir bitten Alle, allfällig begangene Fehler uns nicht nachzutragen, sondern uns zu verzeihen, wo wir etwa beleidigt haben.

Nun lebet wohl ihr lieben Brüder und Mitarbeiter in der Mission! Ihr theuren Brüder und Schwestern Alle! Wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen in Zion, dem Sammelplatz der Kinder Gottes und verbleiben auch in weiter Ferne Eure Euch liebenden Brüder

Theodore Brändli.
Reinhard Mäser.

Ein Wort an die Heiligen in Utah!

Geliebte Brüder und Schwestern! — Aus den beiden in dieser Nummer enthaltenen Briefen werdet ihr ersehen, daß sich in der freien schönen Schweiz ein zweites „Missouri" zu entwickeln beginnt; es ist das Simmenthal im Berneroberland, das sich diesen Ruf im Verfolgen der Heiligen erringen will und dessen Bewohner Willens sind, ihre Namen eingeflochten zu haben in den großen Kranz der Verfolger, von denen die mit ganzem Herzen wünschen, dem Herrn zu dienen. Da sie herausfinden, daß mit der Schrift und guten vernunftmäßigen Gründen sich gegen die Lehre Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nichts ausrichten läßt, greifen sie, wie ihre Vorgänger, die Schriftgelehrten und Pharisäer der alten Zeit, zu dem jeden Menschen erniedrigenden und eines Christseinwollenden unwürdigen Mittel der Verfolgung Jener, die an diese Lehre glauben und halten.

Wir haben da oben eine kleine Schaar guter, treuer Mormonen, welchen es nun wegen ihrem Glauben an das Evangelium Jesu Christi beinahe unmöglich ist, noch viel länger unter ihren christlichen (?) Nachbarn zu wohnen. Wie überall, so sind auch da beinahe Alle, die zur Kirche gehören, sehr arm an zeitlichen Gütern und hängen so zu sagen, beinahe gänzlich von einigen Bauern ab, welche nun ihre bittersten Feinde sind. Sie sind zu arm, um sich von dort zu entfernen und anderswo Arbeit, Nahrung und Obdach zu suchen, was in dieser furchtbar schlechten Zeit auch sonst keine leichte Sache ist; ihr einziger Trost ist die Hoffnung auf ihre baldige Erlösung von diesem Lande. Daher blicken sie in erster Linie ängstlich hinüber nach Zion, wo so viele ihrer Landsleute unter Gottes Schutz und Segen im Frieden und Wohlstand sitzen, ob nicht von dort aus ihnen die Hand zur Befreiung entgegengestreckt werde.

Darum ihr lieben Brüder und Schwestern dort drüben im lieben Heimathland erinnert euch der Bündnisse, die ihr mit dem Allmächtigen gemacht habt und erbarmt euch eurer in Noth und Elend schmachtenden überall verfolgten Brüder und Schwestern in diesem Lande. Folgt dem schönen Beispiel der Heiligen von „Wales"; *macht euch auf zur Hülfe! Helft so viel ihr könnt und helfet bald*, denn es ist nothwendig. Laßt die armen Frauen und Kinder dieser Brüder, die bereit sind, ihr Alles für Zions Sache zu opfern, nicht im Elend sitzen, damit

nicht einst ihre Thränen von euch gefordert werden. Ist es nicht auch ein Theil des Evangeliums, den Armen zu helfen und sie aus Babels Banden zu befreien? Ja wohl und das noch ein großer; es ist auch ein Theil der Bündnisse, die wir an heiliger Stätte mit Gott gemacht haben. Darum ihr Männer, Frauen und Kinder, die ihr in Zion sicher ruht und durch die Segnungen Gottes vor allem Mangel bewahrt seid, tretet hervor und zeigt, daß ihr Willens seid, den muthigen Vertheidigern der Sache Zions, welche in diesen Ländern helfen, die Fahne Christi hoch zu halten, damit die ehrlichen Herzen sich darum sammeln mögen, den Rücken zu decken, indem ihr je nach Vermögen eure Scherflein zusammenlegt und helft sie aus Babylon zu erlösen.

Noch einmal rufen wir, der Präsident und die Zionsältesten dieser Mission euch Allen zu: Helft uns die armen Heiligen aus den Händen ihrer Feinde zu erretten! Das Bewußtsein, eure Pflicht erfüllt zu haben und der Dank der guten, treuen, aus Elend, Noth und Tyrannei befreiten Männer, Frauen und Kinder eurer Brüder und Schwestern werden euch jedes Opfer reichlich lohnen und Gottes Segen wird euch nicht vorenthalten bleiben, denn er, der Allmächtige, kann nicht lügen. An die Präsidenten der verschiedenen deutschen Gemeinden in Utah und an Alle, denen das Wohl und Wehe ihrer Brüder und Schwestern am Herzen liegt, richten wir die Bitte in jedem Dorf und in jeder Stadt, wo deutsche Heilige wohnen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß diesen armen Heiligen hier geholfen werden kann.

Korrespondenz.

Bern, den 21. Mai 1878.

Präsident H. Flamm,
Lieber Bruder!

Wissend, daß Sie an allen Dingen, die das Werk des Herrn in dieser Mission betreffen, ein großes Interesse haben, fühlen wir, es sei unsere Pflicht, Ihnen mitzutheilen, wie es uns auf unserer Reise durch's Simmenthal ergangen ist.

Wie Sie wissen, verließen wir Donnerstag den 6. ds. Bern, und kamen Abends um 8 Uhr wohlbehalten in Ringoldingen an. Schon in Erlenbach, wo wir bei den Geschwistern Stucki einkehrten, vernahmen wir, daß unsere Feinde in Ringoldingen wüthend seien und den Entschluß gefaßt hätten, uns diesmal nicht mit heiler Haut davon kommen zu lassen. Dies schüchterte uns jedoch nicht ein, denn ein ächter Mormone kennt in der Erfüllung seiner Pflicht keine Menschenfurcht.

In Ringoldingen wurden wir wie gewöhnlich, von dem Präsidenten dieser Gemeinde, Bruder Gottfried Teuscher und seiner Familie auf's freundlichste aufgenommen; mit ihnen und mehreren Anderen, brachten wir den Rest des Abends in gemüthlicher Unterhaltung zu, bis wir etwa um 10 Uhr durch Männer, welche wie Verbrecher um das Haus herumstürmten, in unserer Gemüthlichkeit gestört wurden, dies hatte aber nicht viel zu bedeuten, denn bald war Alles wieder ruhig, und blieb auch so die ganze Nacht.

Am Freitag besuchten wir einige Familien und alle Leute, denen wir in Ringoldingen auf der Straße begegneten, waren so freundlich gegen uns, daß wir bald glaubten, daß Alles, was wir von der hier gegen uns obwaltenden Feindschaft gehört hatten, nur bloße Gerüchte seien; aber wir wurden bald eines besseren belehrt, — denn kaum hatten wir unsere öffentliche Abendversammlung mit Gesang

und Gebet eröffnet, so ging auch unter dem Schleier der Dunkelheit der Spektakel los. Eine Anzahl armer Bauernknechte und Schreinergesellen, aufgehetzt von ihren Brodherren kamen mit Trommeln, Trompeten Pfeifen und Kuhglocken ꝛc. gerade vor die Fenster, wo wir zum Gottesdienst versammelt waren und führten da ein Konzert auf, welches einer Schaar verrückter oder wilder Menschen mehr Ehre gemacht hätte, als Solchen, die Anspruch auf menschlichen Verstand und christliche Erziehung machen. Wir schlossen die Versammlung und alle verhielten sich still und ruhig, doch hatten wir die größte Mühe, unsere auf solch' elende Weise zum Zorn gereizten Brüder von Thätlichkeiten zurückzuhalten. An dem Lärm, der immer furchtbarer wurde, konnte man deutlich bemerken, daß sich die Wuth unserer Feinde von Minute zu Minute steigerte, bis etwas nach 9 Uhr war es so arg, daß man wohl glauben und annehmen konnte, die Menschen seien zu höllischen Furien geworden; ihre Absicht war unzweideutig dahin gerichtet, unsere Leute zu reizen, bis sie sich vergessen, und zu Thätlichkeiten übergehen würden, was ihnen aber nicht gelang. Eins setzte uns in Erstaunen: als wir einen Blick auf die Straße warfen, sahen wir, daß alles ringsumher dicht gedrängt voll Menschen war; aber unter allen diesen vielen Menschen waren keine, die Verstand, Ordnungsliebe, Toleranz und Gerechtigkeitsgefühl genug besaßen, um sich solch miserablem, den Namen eines civilisirten Menschen schändenden Treiben entgegenzusetzen. Wohl aber ermunterten sie diese Teufel in Menschengestalt durch unaufhörliches Bravorufen und machten sich dadurch ihrer Thaten theilhaftig und bezeugten, daß sie gleichen Sinnes waren. O, Christenthum und Fortschritt des 19. Jahrhunderts! sind das deine Früchte? Sind das die Früchte eurer Schulbildung und eurer christlichen Erziehung, ihr Männer und Frauen von Ringoldingen? Höret auf, mit Verachtung auf die herabzublicken, die einst den Sohn Gottes und seine Apostel von Höhle zu Höhle trieben, und ermordeten; denn ihr habt bewiesen vor Gott und Menschen, daß ihr zu gleichen Thaten fähig seid!! Beim Beginn der Polizeistunde hörte der Lärm auf, aber wir durften das Haus erst etwa um 11 Uhr verlassen; die übrige Nacht verlief ruhig.

Samstag, den 18. ds. gingen wir nach Pfaffenried, und auf Sonntag den 19. hatte Bruder Spori den Tanzsaal in Oberwyl für eine Versammlung gemiethet und dasselbe öffentlich bekannt gemacht. Um 2 Uhr begann die Versammlung. Es waren ziemlich viel Fremde anwesend und ich sprach etwa eine Stunde über den Traum Nebukadnezars; während dieser Zeit waren die meisten Anwesenden sehr aufmerksam, doch konnten sich einige nicht enthalten, Störungen zu verursachen und sich vor den gebildeteren Anwesenden ein Armuthszeugniß auszustellen. Die Gleichen folgten uns noch eine Zeit lang auf dem Heimweg, verspotteten, verhöhnten und verlästerten uns so lange, bis einer von ihnen zu fühlen bekam, daß es gefährlich sei, „den Leu zu necken", worauf die Andern ihre Hörner einwenig einzogen.

Um Spektakel zu verhüten, hatten wir uns entschlossen, unsere Abendversammlung in Ringoldingen um 6 Uhr, anstatt um 8 Uhr zu beginnen, was wir auch wirklich thaten. Wir waren bis etwa um 7 Uhr beisammen, als der Spektakel von neuem wieder losging, gerade so, wie am Freitag Abend; wir schlossen unsere Versammlung und die weiter entfernt wohnenden Brüder und Schwestern gingen nach Hause; Andere aber wollten noch einige Augenblicke mit uns zubringen, da es das letzte Mal war, wo wir Gelegenheit hatten, bei einander zu sein. Um keinen Anstoß und keine Ursache zu weiteren Exzessen zu geben, zogen wir uns von Bruder Hoffmann's Wohnung, welche mitten im Dörfchen ist und wo wir unsere Versammlungen hielten, nach der Wohnung von Bruder Gottfried Teuscher, die etwas außerhalb des Dorfes ist, zurück. Dort saßen wir vor dem Hause in der kühlen Abendluft

etwa eine halbe Stunde gemüthlich beisammen. Da sammelte sich der Pöbel wieder und kam mit seiner Höllenmusik bis vor das Haus von Bruder Gottfried, blieben aber noch auf der Straße, da wie Sie wissen, zwischen dem Haus und der Landstraße ein etwa 10 Schritt langer Weg ist. Dort hielten sie sich geraume Zeit auf und waren schon wieder über 100 Mann stark. Mit der Dunkelheit die nun hereinbrach, wuchs auch der Muth dieser elenden, unvernünftigen Kreaturen und durch Branntwein, welcher ihnen von einem gewissen **Karl Regetz, Kirchenvorsteher,** dem Hauswirth von Gottfried, gratis verabfolgt wurde, angefeuert, fingen sie an, gegen das Haus vorzurücken und den Spektakel zu verdoppeln.

Wir schickten die Frauen und Kinder ins Haus und die Männer faßten Posto vor der Thür. War der Lärm am Freitag groß, so war er heute furchtbarer und gerade vor Bruder Gottfrieds Thüre; wieder hatten wir alle Mühe, unsere auf's äußerste gereizten Brüder von Thätlichkeiten zurückzuhalten, was uns auch gelang, bis etwa um 9 Uhr genannter Regetz nach vielen schlauen Versuchen uns Beide aus der Mitte unserer Leute zu entfernen mit der Erklärung herausrückte, daß nur die Herausgabe der beiden „Prediger" den Pöbel befriedigen werde, welchem Verlangen unsere Brüder unter keinen Umständen zu entsprechen geneigt waren, so lange noch einer von ihnen oder von den Schwestern einen ganzen Arm besaß und auch wir waren nicht geneigt, uns dieser Meute auszuliefern, wohl wissend, daß wenn sie uns in ihre Gewalt bekämen, wir auf keine Barmherzigkeit zu rechnen hätten, obwohl wir keinen von ihnen jemals beleidigt hatten. Bei dieser Zeit hatten die Helden draußen eine von unsern Schwestern, welche zum Hause wollte, zweimal niedergeschlagen und waren auch mit Bruder Spori, welcher gerade hinzu kam, zerfallen; jetzt konnten wir unsere Brüder nicht mehr länger zurückhalten und ehe wir uns versahen, brach eine furchtbare Schlägerei los, die etwa 15 Minuten dauerte und mit Verletzungen auf beiden Seiten dann endete, als nur wenige von unsern Brüdern die ganze Bande vom Hause bis auf die Straße getrieben hatten, von wo sie sich nicht mehr zurückzukehren getrauten und ohne ihre höllischen Pläne ausgeführt zu haben, heimkehren mußten. Etwa eine Viertelstunde nachdem Alles vorüber war, erschien dann auch die Polizei, die man vorher, sowohl an diesem als am vorigen Abend nirgends bemerken konnte und machte einige Notizen, schrieb einige Namen auf und war nun Willens, das vor Gericht zu bringen, was sie eine halbe Stunde früher leicht hätte verhüten können. Der Polizist betrug sich sehr ordentlich, nur waren wir nicht wenig erstaunt, von ihm, dem Diener der öffentlichen Ordnung, die Erklärung zu hören, daß er kein Recht habe, solchem Spektakel Einhalt zu thun.

Wir blieben die ganze Nacht auf und sorgten für unsere Brüder, welche verletzt waren, wurden aber nicht mehr belästigt. Nun liegt die Sache in den Händen des Gesetzes und die Zeit wird lehren, ob die vorhandenen Gesetze gegen „Störung des konfessionellen Friedens" und die durch schwere Opfer errungene Glaubensfreiheit der Schweiz nur auf dem Papier oder in Wirklichkeit existiren.

So endete unser letzter Besuch bei den Brüdern und Schwestern im Simmenthal, zu deren Ehre wir sagen müssen, daß sie sich in der Bemeisterung ihrer Gefühle und in ihrer Anhänglichkeit an uns und das heil. Evangelium ausgezeichnet bewährt haben; auch sonst ist die Gemeinde in gutem Zustand; Liebe und Einigkeit sind vorherrschend und nur mit schwerem Herzen schieden wir am Montag Morgen von diesen treuen Heiligen, die wir in solcher Lage und beinahe in den Händen solcher Kreaturen, da sie meistens von der Arbeit ihrer Feinde abhängen, zurück lassen mußten. O, möchte doch der Tag bald anbrechen, an welchem die getreuen Heiligen von diesen Ländern, diesem Elend und diesem Einfluß befreit werden.

Der Teufel wüthet immer mehr und die Lage derer, welche aufrichtig dem Herrn dienen wollen, wird immer drückender. O, möchten doch die Heiligen, welche daheim in Zion im Frieden und Wohlstand wohnen, ihre Herzen und Hände öffnen und helfen, die Armen des Herrn aus diesem Joch zu befreien. Hier ist ein weites und ertragreiches Feld für die, welche dieser Welt Güter haben. Wir haben in dieser Mission noch viele treue Bürger und Bürgerinnen des Reiches Gottes, welche, wenn heimgebracht, der Gemeinschaft zur Zierde und zum Nutzen gereichen werden. Wie gerne wollten wir ihnen für den hieher gesandten „Mammon" den guten „Mormon" schicken, nicht wahr?

Wir fühlen, daß wir unsere Pflicht gegen die Bewohner des Simmenthals erfüllt haben. Wir scheuten keine Opfer, um ihnen die frohe Botschaft des erlösenden Evangeliums Jesu zu bringen; unsere Kleider sind rein von ihrem Blute, wir scheiden mit frohem Herzen, aber um diese armen Menschen willen möchten wir wünschen, sie hätten die Wahrheit nicht bekämpft; das Uebrige wollen wir dem überlassen, der ein gerechtes Gericht halten wird und der seiner nicht spotten läßt.

In Liebe, Ihre Brüder **Theodor Brändli, Reinhard Mäser.**

Ringoldingen, den 23. Mai 1878.

Geliebter Bruder Brändli und Alle in 33!

Ich habe gute Gelegenheit, Ihnen laut meinem Versprechen einige Mittheilungen über unsere Verhältnisse zu machen, den Arbeit hindert mich nicht, da die Verletzungen meines Armes bösere Folgen haben, als ich am Sonntag Abend vermuthete. Ich habe furchtbar große Schmerzen und der linke Arm ist ungemein aufgeschwollen. So steht es auch mit Bruder Jakob; doch soviel wir vernehmen und sehen können, sind unsere Feinde noch viel übler zugerichtet. Es herrscht nun unter den Leuten hier eine fürchterliche Wuth, so daß keines von uns sich zehn Schritte vom Haus entfernen kann, ohne angefeindet zu werden. Schon am Montag hatten sie wieder einen Streit mit uns, und als ich am Dienstag nach Reichenbach ging, um die Brüder und Schwestern zu ermunteren, wurde ich von einem Pöbelhaufen sammt der Polizei wieder angegriffen, kam aber glücklich davon. Bruder Stucki hat vorige Nacht seine Wohnung mit seinem Säbel bewachen müssen und auch ich bin nirgends sicher. Beinahe Allen wurden die Wohnungen aufgekündet und da wir uns dagegen sträubten, ließen sie die Gesetze aufschlagen, laut welchen sie uns noch ein Jahr dulden müssen, weßhalb sie beinahe außer sich sind vor Zorn.

Es geht hier die Sage, daß der Regierungsstatthalter die Anzeige vom Landjäger oder der Polizei nicht annehmen wollte, weil er erlaubt habe, diesen Spektakel aufzuführen!! — dies bestärkt sie in ihrer Wuth und sie wollen nun mit Gewalt Mormonismus ausrotten; aber das gelingt dem Teufel nicht, so wenig es ihm vorher gelungen ist; wir fürchten uns nicht und geben nicht nach, führen unsere Versammlungen fort, selbst wenn wir die Zeugnisse mit unserm Blute versiegeln müssen; nicht, daß ich damit sagen will, daß wir uns auf unsere Kraft verlassen; nein, Gott möge neue Zusammenstöße verhüten, wenn aber nicht, so möge er unsere Arme stärken, daß wir im Stande sind, Widerstand zu leisten. Unbewaffnet können wir uns nicht mehr versammeln. Die Feinde haben sich verbündet, uns, wenn wir noch einmal Versammlung halten, mit Gewalt zu zwingen, dieselbe aufzugeben. Einige der Schwestern sind entschlossen, bei ihren Brüdern zu stehen, mag kommen was will und wollen lieber das Leben lassen, als die Wahrheit; es sind aber auch Einige, die uns tödten ließen, ehe sie eine Hand aufhielten, ich will sie aber nicht

nennen. — Nun theure Brüder im 33, bittet Gott für uns, damit wir Kraft und Muth zur Ausdauer erhalten, insonderheit für mich, der ich als Leiter und Führer dieser Gemeinde vorangehen soll.

Wir haben vernommen, daß sich der Pöbel aus einigen Gemeinden zusammenrotten will, um dann vereint auf uns loszubrechen; wir fürchten auch das nicht, doch möchten wir Sie fragen, ob wir nicht die Regierung um Schutz anrufen können, da uns die hiesige Polizei nicht schützen will? Ist denn keine Gerechtigkeit mehr in diesem freien Schweizerland, wo jeder Spötter und Gotteslästerer in den Wirthsstuben seinen Glauben offenbaren kann und darf? Sollen den nur allein wir, die wir doch die Wahrheit haben, schweigen? Nein, eher das Leben lassen, als uns unter ihren falschen Glauben demüthigen; denn es ist heute noch kein Haar auf unsern Häuptern, das den Anschein hat, schwach zu werden. Gott möge unsere Frauen und Kinder erhalten; wir kämpfen muthig und singen fröhlich: „Muthig ihr Brüder, im Kampfe wehet die Fahne ja noch!"

Theure Brüder! sollten wir Euch vor eurer Abreise nicht mehr sehen, so rufen wir Euch noch von Herzen: Lebet wohl und so Gott will, auf's Wiedersehen! Lebet wohl, Ihr theuren, unvergeßlichen Brüder, die Ihr uns die Thür der Freiheit aufgethan! Lebt wohl Ihr, die Ihr mich letzten Winter aus Noth und Elend gerissen habt; Gott vergelte es Euch und segne Euch hier zeitlich und dort ewig!

Adieu, auf Wiedersehen!

Euer geringer Bruder **Gottfried Teuscher.**

Entlassungen.

Die Aeltesten Theodor Brändli, Reinhard Mäser und H. B. Clawson jun. haben von der Präsidentschaft der europäischen Mission die Erlaubniß erhalten, wieder nach Zion heimzukehren. Die beiden ersten werden mit unseren Auswanderer am 9. Juni von Basel abreisen, der Letztere hat sich am 25. Mai in Liverpool eingeschifft.

Auch die reisenden Aeltesten Friedr. Beßler und Joh. Rickli sind mit dankbarer Anerkennung ihrer Arbeit mit allen Ehren von ihrer Mission entlassen und werden mit der Kompagnie nach Utah gehen.

Wir wünschen diesen Brüdern von ganzem Herzen eine glückliche Reise und fröhliche Wiedervereinigung mit ihren lieben Familien. Möge ihnen nach treu erfüllter Pflicht in diesem Lande, die Heimath Zion recht angenehm und lieblich werden.

Auswanderung.

Wir sind genöthigt, wegen dem hohen Geldkurs in Amerika eine neue Preis-Liste für die Reise von Basel nach Ogden zu veröffentlichen. Die Preise sind jetzt ab Basel:

Für Personen	von 12 Jahren	und darüber	.	Fr. 472. 50
„ Kinder	„ 8—12	Jahren	. . .	„ 289. 50
„ „	„ 5— 8	„	. . .	„ 236. 25
„ „	„ 3— 5	„	. . .	„ 119. —
„ „	„ 1— 3	„	. . .	„ 78. 50

ab Mannheim:

Für Erwachsene	Mark	366. —
„ Kinder von 8—12 Jahren	„	219. 60
„ „ „ 5— 8 „	„	183. —
„ „ „ 3— 5 „	„	89. 50
„ „ „ 1— 3 „	„	59. —

Die Schweizer-Auswanderer müssen am 8. Juni Nachmittags im „Rothen Ochsen" in Basel — die Deutschen am 9. Juni Abens in der „Goldenen Gans" in Mannheim eintreffen.

Zeichen der Zeit.

China. Furchtbare Hungersnoth. Nach Berichten aus Schanghai steigt das Elend und die Noth in den nördlichen Distrikten Chinas von Tag zu Tag in wahrhaft grauenerregender Weise. Aus der Provinz Schensi laufen Nachrichten ein, die selbst in der Geschichte Chinas bis jetzt nicht verzeichnet standen. Die gesammte Provinz befindet sich im Zustande der äußersten Dürftigkeit und die Zahl derjenigen, die täglich Hungers sterben, beläuft sich hier auf mehrere Tausende. Vor Kurzem noch konnten die grauenhaften Berichte einzelner englischer Zeitungen, wonach die ärmeren Leute ihre Kinder auf öffentlichem Markte verkauften, die Wohlhabenden aber sich von dem Fleische der kleinen Wesen nährten, als Erfindungen bezeichnet werden, denn bis vor einigen Wochen kam es allerdings in zahllosen Fällen zum Verkaufe von Kindern und jungen Mädchen, allein man kaufte die Unglücklichen nicht, um sich von ihrem Fleische zu nähren, sondern nur zu Zwecken der Sclaverei und der Prostitution. Seither ist aber auch das anders und schlimmer geworden, denn in neuerer Zeit mußten wirklich wiederholte Fälle verzeichnet werden, in denen sich Leute, die der Hunger förmlich schon zur Raserei getrieben hatte, faktisch von dem Fleische kleiner Kinder oder halb erwachsener Knaben und Mädchen nährten. Gerade in der Provinz Schensi hat man wiederholt beobachtet, wie sich halb verhungerte Gestalten Nachts auf die Leichen warfen, die überall in den Straßen umherliegen, dieselben in ihre Häuser schleppten und dort zerstückellen und als Nahrung zubereiteten. Ein in Peking ansässiger europäischer Konsul überraschte in einer kleinen Ortschaft eine Familie, wie sie gerade damit beschäftigt war, eine halb gekochte Leiche zu vertheilen und zu verzehren. Auf den Märkten, die für den Kinderverkauf eingerichtet sind, bezahlt man Knaben und Mädchen bis zum Alter von etwa vier Jahren mit 2 Shilling 3 Pence bis 3 Shilling. Nicht minder trostlos sieht es in der Provinz Schansi aus. Das Volk hat sich hier empört, eine der Bezirkshauptstädte mit Sturm genommen, den dortigen Mandarin getödtet. Die Menge glaubte durch solches Auftreten die Regierung zu energischer Hülfeleistung zwingen zu können, allein die Regierung ist selbst ohnmächtig und das, was sie faktisch thut, bezeichnet schon die äußerste Grenze des Möglichen. In der Provinzialhauptstadt Si-ngnau-fu, wohin die Nothleidenden von allen Seiten geströmt sind und wo täglich durchschnittlich mehr als tausend Personen sterben, vertheilen Regierungsbeamle zu einer gewissen Tagesstunde regelmäßig Brod; außerdem werden an den vier Thoren der Stadt den Bewohnern der Vorstädte Almosen aus jenen Geldvorräthen gegeben, welche der Kaiser und die reichen Kaufleute gespendet haben.

Zum Abschied.

Den heimkehrenden Aeltesten gewidmet.

Ihr scheidet von uns, liebe Brüder;
Kehr't nach treuem Wirken hier
Heim zu Eu'ren Lieben wieder;
Schweren Herzens bleiben wir.
Seht die bitt'ren Abschiedsthränen,
Schön wie Perlen auf der Flur,
Zeugen von dem stillen Sehnen —
Sind des Schmerzes klare Spur.

O, die schönen gold'nen Stunden!
Die ihr hier bei uns verweilt;
Viel zu schnell sind sie entschwunden,
Viel zu rasch uns weggeeilt.
Ihr habt mehr denn zwanz'g Monden
Hier gewirkt mit Freundlichkeit,
Doch im Nu war'n sie entschwunden
In das Meer der Ewigkeit.

O, wie schlugen unsr're Herzen
Voll von Freud' und Seligkeit,
Wenn Ihr hier bei Ernst und Scherzen
Lehrtet uns mit Innigkeit;
Wenn Eu'r edles, hohes Streben
Jede Seele tief gefühlt!
Wenn Ihr uns, stets Gott ergeben,
Alles Gute habt enthüllt.

Wenn Ihr in der Heil'gen Mitte,
Paulus gleich, der alten Zeit —
Lehrtet uns, wie Christus litte
Und den Pfad zur Seligkeit;
Wenn die Großen, wie die Kleinen
Hörten Eu'rer Lehren Ton;
Ach, das Herz erliegt; wir weinen,
Uns besiegt des Schmerzes Sohn.

Denn wir sollen Euch entbehren,
Sollen ohne Euch nun sein!
Und beraubt von Eu'ren Lehren —
Wer wohl könnte sich erfreu'n?
Schwerer Kampf, den heiße Liebe
Mit der nahen Trennung ficht;
Mächtig wirken Eu're Triebe,
Schwinden selbst im Tode nicht.

Doch lebt nun wohl, Ihr, lieben Brüder!
Stets ja denken wir an Euch;
Wir sehen uns in Zion wieder
Dem Sammelplatz für Gottes Reich —
Oder doch im Himmel droben;
Dort, wo ew'ge Maien weh'n,
Wo Engelschaaren freudig loben,
Werden wir uns wiederseh'n!

Inhaltsverzeichniß: Bericht von der am 12. Mai 1878 in Bern abgehaltenen Konferenz — Ein Lebewohl! — Ein Wort an die Heiligen in Utah! — Korrespondenz. — Entlassungen. — Auswanderung. — Zeichen der Zeit. — Zum Abschied. —

Redakteur: H. Flamm, Postgasse 33 Bern. — Druck von Lang & Comp.